

Werk

Titel: Der Zyklon von Porto Amelia

Autor: Baschin, O.

Ort: Berlin

Jahr: 1914

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657_1914 | LOG_0249

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

mometers in Wustrow i. M. und die dreimal täglichen Aufzeichnungen von Swinemünde, Putbus (Rügen) und Greifswald, daneben kamen noch für die Untersuchung der Stürme die Reihen der Signalstellen Darsserort, Wittower Posthaus, Stralsund, Arkona, Thiessow, Greifswalder Oie, Ahlbeck und Swinemünde in Betracht. 24 Jahre (bei Greifswald 12 Jahre) wurden bearbeitet.

Die wesentlichen Ergebnisse sind folgende: Die Zahlen der Windhäufigkeit zeigen ein deutliches Überwiegen der Winde aus SW und W für alle Stationen. Die jährliche Periode ist deutlich ausgeprägt. Die westlichen Winde zeigen ein Hauptmaximum im Januar, nehmen gegen die Sommermonate ab, um wieder bis zum Dezember anzuwachsen. Der NO verhält sich umgekehrt. Der Verlauf der Häufigkeit der anderen Richtungen ist ein ähnlicher. Es wird ferner der wichtige Nachweis erbracht, daß das Gesetz der Drehung der Winde mit der Sonne im Laufe des Tages, wie es J. Hann einst formulierte, für Küstenstationen wenig oder gar keine Gültigkeit hat.

Die Windgeschwindigkeit und Stärke der einzelnen Orte ist ziemlich übereinstimmend. Wir haben eine deutliche Ausbildung der jährlichen Periode mit einem Maximum in den Wintermonaten, vornehmlich Januar und Dezember, und einem Minimum im Sommer. Die tägliche Periode tritt im Gegensatz zu der der Windhäufigkeit hier deutlich hervor, und zwar ist ein Anwachsen der Windgeschwindigkeit gegen Mittag und wiederum eine Abnahme gegen Abend klar zu erkennen. Die relativen Schwankungen (Maximum—Minimum), sowohl die jährlichen wie auch die täglichen, sind am größten in den Monaten mit der kleinsten, am kleinsten in den Monaten mit der größten Windgeschwindigkeit.

Die mittlere Zahl der Sturmtage beträgt für alle Stationen etwa 6%. Am häufigsten sind Stürme aus dem westlichen Quadranten. In der Verteilung auf das Jahr erkennt man ein Maximum in den Monaten Oktober bis Januar und ein Minimum für den Sommer. Eine Gesetzmäßigkeit für eine tägliche Periode ließ sich kaum feststellen.

Hans Praesent.

Afrika.

Der Zyklon von Porto Amelia. Am 12. April 1914 wurde der aufblühende Hafenort Porto Amelia durch einen Zyklon zerstört. Da diese Stadt selbst in der neuesten, neunten Auflage von Stielers Handatlas noch nicht zu finden ist, so sei erwähnt, daß sie an der Küste von Portugiesisch-Ostafrika in etwa 13° Süd liegt. Dort bildet die Bahia de Pemba (Pomba, Muambi) eine etwa 8 Seemeilen lange und 5 Seemeilen breite Bucht, die als einer der schönsten Häfen an dieser Küste gilt, weil sie fast überall genügend Wasser für tiefgehende Schiffe besitzt und gegen alle Winde geschützt ist. Die Umgebung besteht aus fruchtbaren Ebenen und Wäldern; das Klima ist relativ günstig. Eben innerhalb der Einfahrt in die Bucht liegt als neue Hauptstadt des Distrikts Amelia auf einer etwa 90 m hohen Anhöhe. Der Ort ist Sitz des Gouverneurs, hat ein Krankenhaus, Garnison und Telegraphenverbindung über Land mit Mocambique.

Neuerdings wird der Hafen von den Dampfern der Deutschen Ost-

afrika-Linie auf ihrer Rundfahrt um Afrika angelaufen. Als aber die „Gertrud Woermann“ sich ihm am Ostersonntag näherte, war der Sturm bereits so heftig, daß das Schiff die Bucht wieder verlassen und in See gehen mußte. Erst am nächsten Tage gelang die Landung, nachdem der Zyklon sein Werk getan hatte. Der Ort bot ein Bild grauenhafter Verwüstung, denn der Orkan hatte kein Haus unbeschädigt gelassen, viele vollständig zerstört und einzelne steinerne Häuser sogar spurlos fortgeweht. Eine gewaltige Flutwelle, die den höchsten bis dahin bekannten Wasserstand um 3 m übertraf, hatte das etwas tiefer gelegene Eingeborenen-dorf überflutet und zum Teil fortgespült, wobei 40 Neger umkamen. Der angerichtete Schaden beträgt mehrere Millionen. Alle Leichter und Motorboote sind vernichtet oder hoch auf den Strand geworfen.

Dem deutschen Konsul P. Burggraf ist es gelungen, während des Orkans meteorologische Beobachtungen anzustellen, über die er jetzt im Deutschen Kolonialblatt (Nr. 22) berichtet. Während der Luftdruck sonst etwa 765 mm beträgt, stand schon um 9 Uhr morgens das Aneroid-Barometer auf 758, und in den folgenden Stunden wurden folgende Ablesungen erhalten:

10 ^h a 756 mm	2 ^h 0 ^m p 730 mm	4 ^h 30 ^m p 710 mm
12 ^h a 750 mm	3 ^h 0 ^m p 698 „	5 ^h 0 ^m p 740 „
1 ^h p 742 mm	3 ^h 30 ^m p 698 „	5 ^h 30 ^m p 755 „

Schon um 11 Uhr vormittags begannen die Ankertaue zu reißen, Leichter trieben umher und Wellblechdächer lösten sich. Zur Zeit des tiefsten Barometerstandes befand sich die Nadel des Barometers in unaufhörlich zitternder Bewegung. Um 3½ Uhr flaute der aus Süden wehende Sturm plötzlich ab und nach vereinzelt Windstößen trat nahezu Windstille ein, die schwere Wolkendecke zerriß und der Himmel wurde fast klar. Schnell aber stieg jetzt am Nordhimmel schwarzes Gewölk empor, einzelne Böen von erschrecklicher Gewalt brachen von Norden herein und um 4 Uhr erreichte die Gewalt des Sturmes ihren Höhepunkt. Der Himmel war nachtschwarz und der Regen wurde wie schwerer Hagel zu Boden geschmettert. Sein Salzgehalt bewies, daß er mit Seewasser vermischt war, es sich also möglicherweise um eine Wasserhose handelte. Gleichzeitig flogen Steine, Wellblech und Holzteile wie Papier durch die Luft. Von 4½ bis 5½ Uhr war die steigende Bewegung der Aneroidnadel deutlich zu beobachten.

Das Negerdorf Muambi im nordwestlichen Teile der Bucht, ein bekannter Ausgangspunkt von Handelskarawanen, wurde völlig vernichtet, sieben indische Kaufleute und 400 Neger getötet. Südlich von Porto Amelia sind die Karawanenplätze Nubule, Mkufi und Lurio, nördlich die Kokospalmenpflanzung Arimba schwer beschädigt worden, doch ist der Zyklon bis zu dem nur 80 km entfernten, auf einer Küsteninsel gelegenen Ibo nicht gekommen. Es scheint sich demnach um ein ziemlich lokales Phänomen gehandelt zu haben.

Interessant ist jedenfalls, daß hier die Aufhellung des Himmels im Zentrum des Orkans, das sogenannte „Auge des Sturmes“, in so typischer Weise zur Beobachtung gelangte. Diese Erscheinung ist nur bei den heftigsten tropischen Wirbelstürmen in so ausgeprägter Weise vorhanden,